

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Wochenschrift	5 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Monatlich	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Wochenschrift	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 40 „
Monatlich	2 „ 70 „

Für Bestellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmahr & R. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 8 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 18.

Dienstag, 23. Jänner 1872. — Morgen: Timotheus.

5. Jahrgang.

Renan und unsere Dummheiten.

(Fortsetzung.)

Aber hören wir, worin nach Renan die Ursachen liegen, die ein solches Ereigniß möglich gemacht, und wir werden einem ähnlichen Gedankengange auch in den Reden und publizistischen Auslassungen unseres Muckers thums begegnen. Renan gelangt bei seinem Aufspüren der Ursachen zum Schlusse, daß die Revolution von 1789 durch Rousseau's „falsche Grundsätze“ in verkehrte Bahnen geleitet, an allem Unglücke Frankreichs schuld sei. Selbst die Erstürmung der Bastille, jenes Bollwerkes der freiesten Willkürherrschaft, dünkt ihm eine verkehrte That! Den einzigen Fehler des verlotterten französischen Königthums findet er in der Austreibung der Hugenotten. Daß sonach der Sturz des ersten Napoleon, die Julirevolution von 1830, die Februarumwälzung von 1848 zu „verbrecherischen Handlungen“ gestempelt werden, versteht sich von selbst. Das Musterbild einer Regierungsform für Frankreich findet Renan in einer „Mischung von Alleinherrschaft und Adelsmacht“, einigermaßen durchsäuert mit neueren Gedanken vom Staate. Er führt sodann den Gedanken weiter aus, indem er sagt, Frankreich sei zwar monarchisch gesinnt, verstehe aber nicht das Erbrecht in Sachen der Regierung. Es brauche daher eine Monarchie ohne ein bestimmtes Erbsolgeschlecht, „ähnlich der Einrichtung, wie sie unter den römischen Cäsaren herrschte.“ Das Haus Bourbon könne sich nicht zum Statthalter oder provisorischen Präsidenten einer republikanischen Mißgeburt machen. „Das Haus Bonaparte dagegen fällt nicht aus seiner Rolle, wenn es diese unentschiedenen Stellungen einnimmt, die seinem Ursprunge nicht widersprechen und die ihre Rechtfertigung in der vollen Anerkennung haben, welches dieses Haus stets dem Grundsätze der Volkssouveränität widmete.“

Man traut seinen Sinnen kaum, wenn man liest, wie der Freidenker Renan, der religiös-philosophische Schriftsteller, nichts Besseres für Frankreich findet, als die Rückkehr zur napoleonischen Tyrannei, die Wiederherstellung der Deceimberwirthschaft, welche Frankreich ausgezogen, niedergedrückt, verdorben und entnervt hat. Dadurch soll die geistige und sittliche Wiedergeburt des Volkes sich vollziehen? Freilich finden unsere Alerikalen das ganz nach ihrem Geschmacke; war ja der Deceimbermann der Protoktor der interessanten Nationalitäten und des heiligen Stuhles obendrein.

Während unsere Frommen über die Beteuerung des gottlosen Christusbiografen zu ihren Ansichten in unbändigen Jubel ausbrechen, erwirbt er sich den Beifall unserer slavischen Föderalisten insbesondere durch seinen Brief an David Strauß, in welchem er den Haß der Franzosen gegen die deutschen Sieger verteidigt und den Deutschen dabei ein Schreckbild ihrer Zukunft vorhält, das einen Schwachnervigen zittern machen muß. Die Gefahren, welche nach den Renan'schen Profezeiungen den Deutschen drohen, gehen natürlich vom großen, mächtig aufstrebenden Volke der Slaven aus und hat Renan die Ge-

schmacklosigkeit, das abgebrauchte Schreckgespenst des Panславismus lebhaftig vor unseren Augen aufstauen zu lassen. Wir lassen hier eine besonders charakteristische Stelle, die sich auch mit Oesterreich, beschäftigen, folgen.

Renan schreibt an seinen „Meister“ Strauß: „Denken Sie an die Störung des Gleichgewichts, wenn einmal Böhmen, Mähren, Kroatien, Serbien, alle slavischen Stämme des ottomanischen Kaiserreiches, welche zuversichtlich ihrer Befreiung harren, und welche noch heldenhaft und durch und durch kriegerisch gesinnt sind, welche endlich nichts anders von nöthen haben, als angeführt zu werden, wenn sich alle diese einmal um das riesige moskowitzische Konglomerat gruppieren, welches jetzt schon so viele Elemente zu einem slavischen Typus vereinigt, und das sehr wahrscheinlich zum Kern der einstigen slavischen Einheit bestimmt ist, ganz so wie Macedonien, kaum daß es griechisch, — Piemont, kaum daß es italienisch, — Preußen, kaum daß es deutsch geworden, die Mittelpunkte zur Bildung der griechischen, der italienischen, der deutschen Einheit abgaben. Und Sie sind zu weise, um auf die Dankbarkeit zu bauen, welche ihnen Rußland schuldet. Einer der geheimen Gründe von Preußens Unmuth gegen uns (die Franzosen) besteht in der uns schuldigen Verpflichtung für einen Theil seiner Kultur (!). Eine der Kränkungen für die Russen wird eines Tages der Umstand sein, daß sie durch die Deutschen zivilisirt wurden. Sie leugnen dies, allein leugnend bekennen sie es um so mehr ein; nur diese Erinnerung wird sie zur Erbitterung bringen. Die Akademie von St. Petersburg wird hierin eines Tages die gleiche Klage erheben, weil sie ganz deutsch, wie die von Berlin uns anklagt, weil sie ehemals zur Hälfte französisch gewesen. Unser Jahrhundert ist das des Triumphes des Leibeigenen über seinen Herrn; die Slaven waren und sind in mancher Hinsicht noch solche Leibeigene. Nur dann, am Tage der slavischen Rache, werden wir uns besser befinden, als Sie, ganz so wie die Athener unter dem römischen Kaiserthum noch eine glanzvolle Rolle gespielt haben, während Sparta bereits verschollen war. Hüten Sie sich also vor der Ethnografie, oder vielmehr wenden Sie dieselbe nicht auf die Politik an. Unter dem Vorwande einer germanischen Ethnologie nehmen Sie diesen Strich von Lothringen für Preußen hin. Die Namen von Wien (Vindobona), von Worms (Borbotomagus), von Mainz (Mogontiacum) sind gallisch: wir werden diese Städte von Ihnen doch nie verlangen (welche plötzliche Großmuth? übrigens ist es noch gar nicht lange her, daß Mainz und die Rheingrenze verlangt wurden); aber wenn eines Tages die Slaven kommen, um Preußen selbst zurückzufordern, Pommern, Schlesien, Berlin auf die Begründung hin, weil alle diese Namen slavischen Ursprunges sind, wenn sie daselbe an der Elbe und an der Oder thun werden, was Sie an der Mosel gethan haben, was werden Sie dazu zu sagen haben? (Hoffentlich dasselbe, was man den Franzosen so deutlich gesagt hat.)...“

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 23. Jänner.

Zuland. Im Subkomitee des Verfassungsausschusses ruht nun die weitere Entwicklung all jener Fragen, die seit Monaten die politischen Kreise in Oesterreich beschäftigen. Nach dem vorliegenden Berichte über die Sitzung des Verfassungsausschusses ist dem Subkomitee keinerlei Beschränkung auferlegt und es ganz seinem Ermessen überlassen worden, auch die Wahlreform in seine Erörterungen zu ziehen. Die Regierung hat ihren Standpunkt klar gemacht, und nach den Worten des Fürsten Auersperg ist das Ministerium bereits mit sich einig, bis zu welcher Grenze es die Forderungen der Resolution bewilligen kann. Der Moment ist ernst und bedeutend, hoffen wir, daß er die Männer finde, die er braucht.

In Böhmen soll endlich mit der Reinigung des Beamten thums Ernst gemacht werden. Schon meldet man, daß Ritter v. Neupauer, Hofrath in der böhmischen Statthalterei, einer der vertrauesten Genossen der Deklaranten, zeitlich pensionirt worden. Andere Veränderungen dürften bald folgen. Es ist in der That Zeit, daß die Regierung sich an den bedrohten Punkten durch verlässliche Leute vertreten lasse. — Das Prager „Abendblatt“ spricht einige treffende Worte über die Unanständigkeit der czechischen Opposition, die jedermann, der noch Sinn für politischen Anstand besitzt, geradezu mit Abgessen erfüllen müsse. Das Organ der Prager Statthalterei wendet sich mit Recht nicht an die Urheber dieser Bubenstücke, denen Scham und Schicklichkeit längst fremde Begriffe geworden, sondern an die Führer und Beschützer der Partei, die wohlgefällig diesem Treiben zusehen. Daß die Opposition, die sich solcher Mittel bedient, „nicht nur sich jeder Rücksicht auf Takt und gute Sitte entschlagen hat, sondern auch ihre Sache in den Augen der ganzen gebildeten Welt freiwillig kompromittirt“, wie das „Prager Abendblatt“ richtig hervorhebt, ist nur Sache dieser Leute selbst: daß aber die „tonangebenden Parteiführer“ und jene, „die sich mit Vorliebe „konferativ“ nennen, diesen Unfug billigen, muß für alle künftigen Zeiten konstatiert werden, und daß dies halbhoftziell geschieht, hat seine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Es könnten ja immerhin wieder die Tage kommen, da es die czechischen Koryphäen und ihre feudalen Protektoren angezeigt fänden, mit dem Loyalitätsmäntelchen angethan, neuerdings an die Stufen des Thrones zu kriechen und Patriotismus, Loyalität und „wahrhaftes Oesterreichertum“ für ihr alleiniges Monopol auszugeben; Tage, in denen Oesterreich wieder einmal die Schmach angethan würde, den eigentlichen Urheber dieser Infamien als Kandidaten für ein Staatsamt genannt zu hören. Dann müßte man einer solchen Deputation, wenn Krone und Reich noch fürder in Machtstärke und unangetastet dastehen sollen — dann müßte man, als einzig passende Antwort, diesen Herren Clam-Martiniß, Rieger und tutti quanti — je fünf Kreuzer für Einhundert kaiserliche Manuscripte in die Hand drücken und ...

Die Erklärung des ungarischen Ministerpräsidenten von dem festen Entschlusse der Regierung, von ihrer Macht gegenüber den Bestrebungen, die gegen die Integrität der ungarischen Krone gerichtet wären, vollen Gebrauch zu machen, war zu meist an die Adresse der kroatischen Nationalpartei gerichtet. Die Tonangeber dieser Partei hatten es klüglich unterlassen, anlässlich der Landtagsauflösung Straßendemonstrationen in Agram zu provozieren, zu deren Unterdrückung übrigens das Militär bereit stand. Es wurde jedoch bankettirt und den Führern, welche man so schmächtig im Stich gelassen, gleichsam zum Hohn, das Vertrauen der Partei votirt; das heißt, nachdem thatsächlich konstatiert worden, daß die Partei nicht ihren „Führern“, sondern auch den turbulentesten Elementen in der Partei gehorcht, gestattete man den „Führern“, sich zum Lohn für ihre Abdikation wieder mit dem Nimbus des „allgemeinen Vertrauens“ zu schmücken. Natürlich wurde auch noch am 20. d. eine Klubberatung behufs Feststellung des weiteren Vorgehens gehalten; ein gleiches geschah von Seite der Unionistenpartei; die Regierung aber berief sämtliche Obergespanne und Gerichts-Präsidenten an jenem Tag zu einer Konferenz, in welcher der Ban den Vorsitz führte, und welche drei Stunden währte. Daß sie in Zukunft entschiedener als bisher vorzugehen gedenkt, erhellt aus einem Artikel der „Agramer Zeitung“, in welchem auf „dunkle, außerhalb des Landes und des Gesetzes liegende Einflüsse“ hingewiesen und für den Fall, „als das alte Spiel von neuem begonnen werden sollte“, sehr ernste Maßnahmen in Aussicht gestellt werden. — Auch der Deal-Klub und der Klub der Linken werden sich, wie „Naplo“ erfährt, demnächst mit der Frage des kroatischen Landtages beschäftigen.

Ausland. An dem Jahrestage der Wiederauferstehung des deutschen Reiches sendete, wie der Stuttgarter Staatsanzeiger berichtet, der König von Württemberg folgendes Telegramm an den deutschen Kaiser: „An dem heutigen ersten Jahrestage der Verkündung der Kaiservürde sende ich Dir meine herzlichsten Glückwünsche und bitte Gott, daß er noch ferner unser deutsches Reich segnen möge.“ Von dem Kaiser traf hierauf nachstehende Antwort ein: „Für Deine Erinnerung an den heutigen so merkwürdigen Jahrestag für Deutschland sage ich Dir meinen herzlichsten Dank. Du hast zur Herbeiführung dieses großen Ereignisses persönlich und durch Deine tapferen Truppen einen so hervorragenden Antheil genommen, daß Dir der Dank des geeinten Vaterlandes wohl thun muß.“

Man glaubt, der Konflikt mit Thiers dürfte durch die Frage der allgemeinen Militärpflicht, welche Thiers bekämpft, erneuert werden und die Nationalversammlung würde dann nicht nachgeben. Als Thiers die Resignation zurückgezogen, erklärte er, seine Ideen in Betreff der Rohstoffsteuer beizubehalten. Für den Fall der Aufrechterhaltung der Resignation bildeten sich in der Versammlung Gruppen, welche die Präsidenschaft Grévy oder Numale, oder einem Triumvirat Grévy, Numale und Mac Mahon anbieten wollten.

Der New Yorker Berichterstatter der „Morning Post“ widmet seinen letzten Brief fast ausschließlich den Beziehungen der Vereinigten Staaten zum Auslande, und zumal diejenigen zu Spanien werden als durchaus kritisch geschildert. Das Washingtoner Kabinett — so sagt er — ist überzeugt, daß das neue Madrider Ministerium den Interessen Amerikas feindselig gesinnt, und daß die Ernennung de la Conchas als Generalkapitän von Kuba als Drohung gegen die Vereinigten Staaten gemeint ist. Dieser war es nämlich, der vor einigen Jahren mit eigener Hand zwei amerikanische Bürger erschoss, als er den nämlichen hohen Posten bekleidete, zu dem er jetzt wiederum ernannt worden ist. Die Fregatte „Kongreß“, welche nach Port-au-Prince abgesegelt ist, um den von den spanischen Kriegsschiffen so lange blockirten Dampfer „Hornet“ heimzubringen, hat bereits versiegelte Ordre von der Admiralität

mitgenommen, und diese stellt — wie jetzt gut genug bekannt — dem Kapitän die Aufgabe, den „Hornet“ um jeden Preis heimzubringen und jedem Widerstandsversuche seitens der spanischen Kriegsschiffe mit Gewalt entgegenzutreten. Sollten daher die spanischen Behörden ihre Politik nicht bald ändern, so dürfen wir erwarten, daß es demnächst in den westindischen Gewässern bunt hergehen wird.

Zur Tagesgeschichte.

— Franz Grillparzer †. Vorgestern lief die schmerzliche Kunde durch Wien, daß Oesterreichs größter Dichter nicht mehr ist. Sonntag Nachmittag um halb drei Uhr starb der Greis, der sein ganzes Leben der Pflanzung der Museu geweiht; er entschlummerte sanft in seinem Armessel. Wie hart dieser Verlust uns alle trifft, das läßt sich nicht in Worten wiedergeben. In großem Leide verstummt nicht nur die Zunge, auch die Feder versagt den Dienst. Vor einem Jahre wurde Grillparzer gefeiert, wurde ihm und seinem Genies gehuldigt, und jetzt stehen wir klagend an seiner Leiche. Der Gegensatz ist zu traurig, als daß wir im ersten Augenblicke die rechten Worte finden könnten, den Verstorbenen würdig zu preisen. Was wir heute zu geben vermögen, sind nur dürre biographische Daten, nur die dürftigen äußeren Umrisse eines geistig unendlich reichen Lebens. Kaum eine Woche hat Grillparzer seinen 81. Geburtstag überlebt. Er war am 15. Jänner 1791, der Sohn eines angesehenen Advokaten, in Wien geboren, trat 1813 in den Staatsdienst, ward 1833 Archiv-Direktor der Hofkammer und 1856 mit dem Hofrathstitel pensionirt. Nur selten verließ er seine Vaterstadt; im Jahre 1818 machte er einen Ausflug nach Gastein, 1819 nach Italien, 1843 nach Griechenland. Er bedurfte der Anregung durch fremde Länder und wechselnde Eindrücke nicht, denn er trug eine ganze Welt in sich. Seine Werke kennt das deutsche Volk, die deutsche Literatur; die meisten derselben werden so lange wie diese beiden dauern. Sein erstes Drama, „Die Ahnfrau“, geschrieben 1816, ward 1817 aufgeführt, 1818 folgte „Sappho“, in den Jahren 1819–21 die Trilogie „Das goldene Blei“, 1825: „König Ottokars Glück und Ende“, 1828: „Ein treuer Diener seines Herrn“, 1830: „Des Meeres und der Liebe Wellen“, 1834: „Der Traum ein Leben“, 1835: „Melusine“ (Operntext, komponirt von Konradin Kreutzer), 1835: „Weh' dem, der lügt.“ Seitdem fehlt für sein dichterisches Schaffen jeder chronologische Anhaltspunkt, da er, über die Aufnahme des letzteren Stüdes erbittert, nichts mehr veröffentlichte und sein Pult, in welchem große Schätze lagerten, hartnäckig verschloß. Es kamen wohl noch die Erzählungen „Das Kloster von Sandomir“ (1837) und „Der alte Spielmann“ (1848) in Druck, dramatische Werke aber waren ihm nicht mehr zu entreißen, wenigstens keine vollendeten. Das wunderbare Fragment „Esther“, voll Weisheit und dichterischer Schönheit, und die Szene „Jannibal und Scipio“ waren alles, was die Bühne seit 1835 von ihm erhielt. Es war kaum verlebte Eitelkeit, daß er sich so sehr zurückzog, vielmehr die Wirkung seiner fast weiblich angelegten Natur. Grillparzer gehörte nicht zu den Menschen, die sich jedem angenehm machen, der über sie schreiben kann, daher rührte manches harte Urtheil über ihn. Daß er ein Oesterreicher war, stand seiner Anerkennung von Seite der tonangebenden Kritiker in Norddeutschland lange im Wege. Erst spät hatte er die Genugthuung, so allgemein anerkannt zu werden, wie er es verdiente, und als im vorigen Jahre sein 80. Geburtstag gefeiert ward, that es Norddeutschland uns fast zuvor in Verehrung und Bewunderung für den greisen Poeten. Man erdrückte ihn mit Liebe. Jetzt ist er der Liebe wie der Schmähung unzugänglich: nur was er gebietet, bleibt. In der Verlassenschaft des Dichters befinden sich kostbare poetische Schätze, darunter drei gänzlich vollendete Trauerspiele, die der Dichter unlangst erst Herrn Dr. Laube zur Verfügung gestellt haben soll. Die Titel derselben lauten: „Libussa“, „Ein Brüderzwist in Habsburg“ und „Die Jüdin von Toledo.“

— Staatsbeiträge für Eisenbahnen. Als Beiträge für industrielle Unternehmungen sind im österreichischen Voranschlage (1872) 13,221.306 fl. eingestellt; darunter an Bahnen: Lemberg-Czernowitz 1,800.000 fl., Franz Josefsbahn 2,000.000 fl., Rudolfsbahn 3,300.000 fl., Kaschau-Oderberger Bahn 400.000 fl., galizische 750.000 fl., mährisch-schlesische Nordbahn 900.000 fl., österreichische Nordwestbahn 2,000.000 fl., Linz-Budweis 400.000 fl., Graz-Kaas 100.000 fl., Przemyel-Luplow 600.000 fl., Vorarlberger Bahn 250.000 fl., Zittau-Reichenberger Bahn 70.000 fl., St. Peter-Linie und Villach-Brign-Bahn 651.306 fl.

— Der bereits erwähnte Antrag, welchen der katholische Weltpriester Karl Bobory im ungarischen Unterhause einbrachte, lautet wörtlich: Die Opferwilligkeit des Hauses hat sich nie glänzender bewährt, als bei Gelegenheit der Verathung des Budgets für den Unterricht. Allein außerordentliche Ausgaben machen außerordentliche Einnahmen nöthig, und Redner hält sich verpflichtet, auf eine solche unerschöpfliche außerordentliche Einnahmequelle des Hauses aufmerksam zu machen, er meint die geistlichen Güter. Im Augenblicke will Redner die Frage der geistlichen Güter im allgemeinen nicht erörtern, soviel aber lasse sich nicht leugnen, daß die geistlichen Stiftungen zum größten Theile die Hebung des Unterrichtes zum Zwecke hatten; ebenso wenig aber lasse es sich leugnen, daß die geistlichen Güter zu allem mehr, als zu diesem Zwecke verwendet werden. Vorzüglich tadelt aber Redner die Besitzer jener Domherren- und Bischofspräbenden, jener sogenannten Sinekuren, die großartige Summen für Nichtstun, für Faulenzen erhalten. Diese Stellen könne man ohneweiters und ohne die Pietät selbst der eifrigsten Katholiken auch nur entfernt zu beeinträchtigen, aufheben, ihr Ertrag aber könnte dazu dienen, dem ungarischen Volksunterrichte den großartigsten Aufschwung zu geben. Redner beantragt deshalb, das Haus wolle die Regierung anweisen, noch im Laufe dieses Jahr einen Gesetzentwurf über die Aufhebung der geistlichen Sinekuren einzureichen.

— In Prag erfolgte die Pensionirung Neupauer's. Das „Prager Abendblatt“ weist darauf hin, daß das unwürdige Manöver mit dem f. Reskript unter der stillschweigenden Zustimmung der tonangebenden Parteiführer geschehen sei, hiedurch sei ihre Sache freiwillig in den Augen der ganzen gebildeten Welt kompromittirt. „Wohin würden wir treiben, wenn der Autorität des Gesetzes und der guten Sitte in so frecher Weise Hohn gesprochen werden dürfte?“ fragt das „Abendblatt“ jene, die sich konservativ nennen und die ruhig zusehen, wenn ihre Organe die verächtlichsten Demonstrationen mit Schadenfreude registriren.

— Einem dem Grafen Andrassy mitgetheilten Petersburger Telegramme zufolge ist der Czar durch eigene Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart einer ihm auf der Jagd drohenden Lebensgefahr entgangen. Ein verwundeter Bär stürzte nämlich gegen den kaiserlichen Stand los und gefährdete das Leben des Czars. Man kann sich den Schrecken lebhaft denken, welcher die Theilnehmer an der Jagd bei diesem Anblicke überfiel. Indessen war der Czar sehr gefast. Er zog eine Pistole und schoß das verwundete und arg gezeigte Thier nieder. Der Kaiser von Oesterreich hat, nachdem er von der Gefahr, in welcher der russische Kaiser geschwebt und von der durch eigene Entschlossenheit erfolgten Lebensrettung vernommen hatte, an den Czar ein Telegramm abgesendet, worin er ihm seine Theilnahme in warmen Ausdrücken zur Kenntniß bringt.

— Der infallibilistisch gesinnte Pfarrer Ringelmann von Gestrax im Algäu hat in zweien seiner jüngst gehaltenen Predigten, nach der „Rempiner Ztg.“ folgende Ansicht über die Stellung der Geistlichen ausgesprochen: „Wir Geistliche stehen so hoch über den Regierungen, über Kaiser, Königen und Fürsten dieser Erde, wie der Himmel über der Erde steht. Könige und Fürsten dieser Erde stehen uns Priestern so weit zurück, wie das Blei dem feinsten geläuterten Golde, Engel und Erzengel stehen den Priestern weit zurück, denn wir können anstatt Gottes Sünden vergeben, was

alle Engel und Erzengel niemals konnten. Wir stehen über der Mutter Gottes, denn diese hat Christus nur einmal geboren, wir Priester aber erzeugen und schaffen denselben tagtäglich — ja die Priester stehen einigermaßen über Gott, denn derselbe muß uns zu allen Zeiten und an allen Orten zu Diensten stehen, und auf unsern Befehl bei der Konsekration in der Messe vom Himmel herabsteigen. Gott hat zwar mit den Worten: „Es werde“ die Welt erschaffen, wir Priester aber schaffen mit drei Wörtern Gott selbst deshalb hat man in den Zeiten, wo noch Glaube und Christenthum bestand, die Geistlichen in den allerhöchsten Ehren gehalten, das Volk, ja Kaiser und Könige haben sich vor ihm auf die Erde geworfen und den Boden geküßt, wo er seinen Fuß hingesezt hatte, heute aber magt man von Seite der Regierungen die Priester zu verfolgen und Geseze zu schaffen, womit die eifrigen und glaubenstreuen Geistlichen mit Festungsstrafe bedroht werden.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

.. tz. Reifniz, 21. Jänner. Bekanntlich hat „Slovensti Narod“ in Nr. 149 vom 21. Dezember v. J. die liberalen Wähler von Laferbach und Reifniz, welche für die diesbezirklichen Kandidaten Patisk und Braune stimmten, Fäusguldsmänner titulirt. Der Reifnizer Korrespondent des „Slov. N.“ hält sie jedoch auch dieses Namens nicht für würdig und spricht seine Ansicht aus, daß sie vielleicht noch um weniger als einen Fünfer ihren Charakter verkauft haben.

Herr Johann Schega von Traunagora übersendete in seinem und der übrigen angegriffenen Wähler Namen der Redaktion des „Slov. Narod“ eine Berichtigung, abgefaßt in einem würdevollen Tone, dessen „Sl. N.“ in der Regel entbehrt, worin er gegen eine solche Anschulldigung Verwahrung einlegt und deren Wiederruf oder die Anführung von Beweisen verlangt. Er führt an, daß die Wähler von Laferbach und Söderschitz nie gewillt waren, die alten klerikalen Kandidaten zu wählen, sondern ohne fremde Einflüsterungen entschlossen waren, für wahrhaft freisinnige Männer aus dem Wahlbezirke selbst, ohne Rücksicht auf Nationalität, zu stimmen; daß ihnen ferner Gott schon so viel Vermögen beschieden, um ihnen keinen Handel mit ihrem Charakter notwendig werden zu lassen; auch solle der Verein „Slovenija“ bei Aufstellung der Kandidaten nicht einseitig vorgehen und den Willen des Volkes nicht nur in den Pfarrhöfen, sondern auch in den Gemeinden ausforschen.

Der Redakteur des „Slov. Narod“ theilt unterm 13. Jänner d. J. im Briefkasten der Redaktion dem Einsender der Berichtigung, Herrn Johann Schega, mit, er sei nicht in der Lage, den Artikel in sein Blatt aufzunehmen, indem es sich bei der letzten Landtagswahl nicht um die Geistlichkeit, sondern um die Nation gehandelt habe. Hätten die angegriffenen Wähler nationalen Kandidaten ihre Stimme gegeben, wären sie unbehelligt geblieben.

Dies soll der Grund für die Zurückweisung eines Artikels sein, durch welchen man seine öffentlich verlegte Ehre verteidigen will. Hätte aber die bewusste Berichtigung Lügen und Schmähungen nach dem Brauche des „Slov. N.“ enthalten, so wäre „Slov. N.“ in Verzweiflung gerathen, wenn ihm die Ehre der Veröffentlichung derselben vorenthalten worden wäre.

Uebrigens scheint die ganze Sippe der National-Klerikalen an recht bedenklicher Kopfslosigkeit zu krank. Während nämlich, wie ich in meinen früheren Korrespondenzen mitgetheilt habe, hier die Geistlichkeit behauptete, es handle sich nicht um die Nation, sondern um die Geistlichkeit, sagt eines ihrer Organe, „Slov. N.“, es handle sich nicht um die Geistlichkeit, sondern um die Nation. Wem soll man glauben, dem Geistlichen oder dem „Slov. N.“? Entschieden eine schwere Wahl, nachdem weder der eine, noch der andere je gelogen hat.

Die Begriffsverwirrung des „Slov. N.“ muß eine enorme sein, da er denselben, welche national gewählt haben, die Sympathien der Nationalen in Aussicht

stellt, wenn sie für die Nation eintreten würden. Er scheint auch zu denjenigen zu gehören, welche das Schweigen vom Stillschweigen zu unterscheiden wissen.

Ich habe in meinen Korrespondenzen schon bei mehreren Gelegenheiten hervorgehoben, daß unser für die Landgemeinden aufgestellte Kandidat, Herr Simon Patisk, ein wegen seiner nationalen Gesinnungen weit und breit bekannter Mann ist. Der zweite Kandidat, Herr Braune, ist mit Rücksicht auf seinen Geburtsort, der deutschen Sprachinsel Gottschee, auch ein Nationaler. Demnach waren unsere beiden Kandidaten national, aber — da liegt der Hund begraben — nicht klerikal. Unsere Geistlichen, die sich, ohne roth zu werden, sinovi naroda zu nennen belieben, machten Propaganda auch für zwei Nationale, die aber dabei recht gut klerikal waren, und zwar das letztere überwiegend. Also hier Nation, dort Pflasse. Die Pflaffen siegten. Nun, Herr Redakteur des „Slovensti Narod“, um was hat es sich gehandelt, um die Nation oder um die Geistlichkeit?

Ich wäre doch neugierig, zu wissen, was für Eigenschaften „Sl. Narod“ als erforderlich hinstellt, um jemanden als Nationalen zu deklariren. Heute, wie unsere erpichten Slovenen und Klerikalen, nennen sich Nationale, Patrioten, wodurch sie klar an den Tag legen, daß sie entweder sehr verworrene Begriffe von Nationalität und Patriotismus haben oder aber Zwecke verfolgen, die zum wenigsten mit der Wohlfahrt der Nation nichts gemein haben. Vide Klerus!

Nachdem „Sl. Narod“ die Veröffentlichung obiger Berichtigung verweigerte, wurde von den Interessenten gegen denselben die Ehrenbeleidigungsklage beim k. k. Kreisgerichte in Lilli anhängig gemacht, wobei hoffentlich aus der Reserve herausgetreten wird.

Total-Chronik.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuß beehrt sich hiemit, die Vereinsmitglieder zur **37. Versammlung** einzuladen, welche **Mittwoch den 24. Jänner l. J., Abends halb 8 Uhr, im Kasino-Glaskalon** stattfindet.

Tagesordnung:

1. Wahlreform und galizische Resolution.
2. Reform der Bildungsanstalten für den Klerus.

— (Auszeichnung.) Se. Majestät haben mit allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem pensionirten Landeschulinspektor erster Klasse Dr. Franz Močnik als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Ball in Stein.) Morgen den 24. Jänner findet in Stein der erste diesjährige Faschingsball statt. Derselbe verspricht um so animirter zu werden, als auch die Laibacher Hochschützengesellschaft und der Turnverein vom Leseverein in Stein dazu eingeladen wurden. Wir können nur wünschen, daß der freundlichen Einladung eine zahlreiche Theilnahme von Seite der genannten Vereine folgen möge.

— (Militär-Veränderungen.) Ernannt wurden zu Lieutenants in der Reserve die in die Reserve übergetretenen einjährigen Freiwilligen und Unteroffiziere des Reservebataillons: Julius Poler, Moriz Habberger, Valentin Stempihar, Franz Freiherr von Mac-Revenö-Kelly, Viktor Globocnik, Anton Mojina, beim Inf.-Reg. Freiherr von Ruhn Nr. 17 und Josef Zupancic beim Inf.-Reg. Großh. v. Toscana Nr. 66; zu Reserve-Kadetten die in die Reserve übergetretenen einjährigen Freiwilligen: Jakob Lebar und Franz Muste, des Inf.-Reg. Freih. v. Ruhn Nr. 17.

— (Uebersiedlung von Zwänglingen.) Die Landeszwangsarbeitsanstalt in Messendorf wird am 3. Februar eröffnet. Aus diesem Anlasse werden die im Laibacher Zwangsarbeitsbause befindlichen steiermärkischen Zwänglinge in die neue Anstalt überföhrt und wird der erste Transport am 5. und der zweite am 9. Februar unter Gendarmen-Bedeckung in Messendorf eintreffen.

— (Religionsunterricht in Volks- und Mittelschulen.) Unter den am 17. d. M. im Abgeordnetenhaus eingebrachten Vorlagen befindet sich auch ein Gesetzentwurf, betreffend die Besorgung des Religionsunterrichtes in den öffentlichen Volks- und Mittelschulen und den Kostenaufwand für denselben. Nach § 1 des Gesetzes schließt die den Kirchen- und Religionsgesellschaften obliegende Besorgung des Religionsunterrichtes in den öffentlichen Volksschulen die Verpflichtung zur Veranlassung der unentgeltlichen Ertheilung dieses Unterrichtes nur insoweit in sich, als es sich um ein-, zwei- und dreiklassige allgemeine Volksschulen mit Einschluß von Parallellklassen handelt. Hierbei bleibt es den konfessionellen Oberbehörden unbenommen, durch Zusammenziehung mehrerer Schulabtheilungen für die Religionsstunden oder auf andere zweckdienliche Weise im Einvernehmen mit den Bezirkschulbehörden nach Bedarf Einrichtungen zu treffen, durch welche die Erfüllung dieser Verpflichtung ohne Vermehrung der Seelsorgegeistlichkeit ermöglicht wird. § 2 bestimmt, wann eine Pauschalvergütung für Fuhrkosten an die Religionslehrer zu ertheilen ist. Nach § 3 findet in den höheren Klassen allgemeiner Volksschulen, sowie in den Bürgerschulen und Lehrerbildungsanstalten die Ertheilung des Religionsunterrichtes gegen Entgelt (Gehalte oder Remunerationen) statt. Die näheren Bestimmungen hierüber werden im Verordnungswege erlassen. § 4 lautet: Zur unentgeltlichen Ertheilung des Religionsunterrichtes an Mittelschulen sind die Religionsgenossenschaften nicht verpflichtet. Für jede Konfession, welcher nach einem dreijährigen Durchschnitte wenigstens ein Drittel der gesammten Schülerzahl angehört, ist entweder ein Religionslehrer als ordentlicher Lehrer anzustellen oder in anderer Weise die regelmäßige Ertheilung des Religionsunterrichtes sicherzustellen. Der für den Religionsunterricht an Mittelschulen erforderliche Kostenaufwand wird gleichfalls auf diejenigen Mittel und Fonds gewiesen, aus denen die Dienstbezüge des weltlichen Lehrpersonales dieser Anstalten zu bestreiten sind. Nach § 5 ist bei der Besetzung systemisirter Religionslehrerstellen an öffentlichen Volks-, Bürger- und Mittelschulen nach denselben Vorschriften vorzugehen, welche für die weltlichen Dienststellen gelten; es ist jedoch in jedem Falle mit der betreffenden konfessionellen Oberbehörde das Einvernehmen zu pflegen und als Religionslehrer nur ein solcher Bewerber anzustellen, welchen die betreffende konfessionelle Oberbehörde als hiezu befähigt erklärt hat.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hält am 27. d. M., das ist nächsten Samstag, in seinem Museallokale eine wissenschaftliche Versammlung ab. Programm: A. Innere Angelegenheiten. B. Wissenschaftliche Vorträge: 1. Bezirksarzt Dr. Wutscher: aus der gerichtsärztlichen Praxis; 2. Primararzt Fuz: chirurgische Mittheilungen; 3. Prof. Valenta: Demonstration von Instrumenten u. s. f.

— (Aus dem Amtsblatte der Laib. Stg.) Kundmachung über die Orte und Tage der diesjährigen Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain. — Dr. Dietrich'sche Armenstiftung zu verleihen. — Die Bezirksrichterstelle zu Tschernembl ist zu besetzen. Bewerbungen bis 5. Februar an das Kreisgerichtspräsidium zu Rudolfswerth. — Anschreibung von Staatsstipendien für den Brauerkurs an der landwirthschaftlichen Lehranstalt „Franzisko-Josephinum“ in Mödling. — Errichtung eines Postamtes in Sava. — Die Stelle eines Amanuensis an der Universitätsbibliothek zu Wien ist zu besetzen. Bewerbungen bis 10. Februar an die niederösterreichische Statthalterei.

Aus dem Gerichtssaale.

(Schlußverhandlung gegen Dr. Valentin Preuz Fortsetzung.) VI. Faktum. Stefan Jurgelich von Vertaca wurde im Jahre 1860 von Dr. Preuz nomine Gregor Jakša, bezüglich eines Betrages von 21 fl. 32 1/2 kr. exequirt. Laut eigenhändiger Bestätigung des Dr. Preuz wurden demselben auf Rechnung obigen Betrages und der Exekutionskosten einmal 12 fl., einmal 10 fl. und noch einmal 12 fl., zusammen 34 fl., und zwar die ersten zwei Beträge

durch Stefan Jurgelić, letzterer durch seinen Bestnachfolger Peter Pruz bezahlt. Nichts desto weniger erhielt Pruz von Dr. Preuz im Jahre 1868 einen Brief, worin er die Forderung an ihn mit 35 fl. 83 1/2 kr. berechnet, davon die einmal eingezahlten 12 fl. in Abzug bringt und den Rest per 23 fl. 83 1/2 kr. von ihm anspricht. Als ihm Pruz darauf erwiderte, daß schon früher auf obige Schuld 22 fl. gezahlt wurden, erhielt er von Dr. Preuz im Mai 1870 abermals einen Brief, worin er seine Gesamtforderung auf 47 fl. 23 1/2 bezieht, die zweiten eingezahlten 12 fl. abzieht und den Rest per 35 fl. 23 1/2 kr. binnen acht Tagen bei sonstiger Freilassung begehrt. Da nun Dr. Preuz die ihm von Stefan Jurgelić geleistete Kontozahlung per 10 fl. dem Pruz gegenüber in beiden Schreiben ignoriert und da diese Ignorierung offenbar absichtlich geschehen ist, muß ihm auch diese That als Betrug imputiert werden.

VII. Faktum. Johann Ivanetić übergab dem Dr. Preuz mehrere Forderungen zur Einbringung. In die hierüber anerlaufene Rechnung setzte Preuz auch einen Betrag von 4 fl. 89 kr. für eine von ihm verrichtete Tagelohnung ein. Da aber Johann Ivanetić diese Tagelohnung besorgte, so ist es klar, daß ihn Preuz um den genannten Betrag betrügen wollte.

Den Martin Kastelic hat er durch unrichtige Rechnungsführung, indem er die Zustellungsgebühr für 2 Urtheile doppelt verrechnete, um 35 kr., dann indem er für fünf Uebertragungsstücke die Stempel und Schreibgebühr so berechnete, als wenn sie in duplo überreicht worden wären, während sie nur einfach überreicht wurden, um 2 fl. 2 kr., dann durch eine ungebührlich aufgerechnete Schätzungsgebühr per 6 fl. 67 kr., zusammen also um 9 fl. 4 kr. beschädigt.

VIII. Faktum. Bezüglich dieses Faktums erscheint Dr. Preuz, welcher den Josef Jerman in seinem Rechtsstreite gegen Georg Blahovič vertrat, durch willkürliche Einstellung von Auslagen und Verdienstgebühren, die nicht zu Recht bestehen, in die dem Georg Blahovič gelegte Rechnung im Betrage von 4 fl. 67 1/2 kr. rechtlich beschuldigt.

Dem Gesagten zufolge fällt dem Dr. Preuz das Verbrechen des Betruges im Gesamtschaden von 576 fl. 45 kr. zur Last.

Nach schon entwickelter Anklage wurde zum Verhöre mit dem Angeklagten, und zwar hinsichtlich des ersten Faktums geschritten.

In dieser Richtung verantwortet sich Dr. Preuz bezüglich der Expensen und Zinsenberechnung dahin, er selbst habe diese Rechnungen nicht verfaßt, sondern sein Kanzleipersonale, da er wegen Mangels an Zeit hiezu nicht im Stande war; es dürfe ihm daher eine Unrichtigkeit hie und da nicht als absichtlich imputiert werden.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich denn Anna Stull über das riesige Expensar nicht beklagt habe, bemerkt Preuz, dies sei nicht geschehen, da er ihr sonst gewiß einen Nachlaß gemacht hätte, wie er es öfter gethan habe.

Der vorgeschlagene Zeuge Johann J. bestätigt, daß der Anna Stull in Gegenwart des Dr. Preuz die Expensenrechnung vorgelesen wurde, daß sie sich über die großen Ansätze beschwert habe und die Rechnung anfänglich nicht unterkreuzen wollte, bis ihr Preuz durch die Drohung, wenn sie nicht unterkreuze, werde er sie klagen, das Kreuzzeichen abnötigte. Anna Stull sei später in Noth und Elend gestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung.

Laibach, 23. Jänner.
Wolkendecke dicht geschlossen, trübe, neblig. Temperatur: Morgens 6 Uhr - 2.2°, Nachmittags 3 Uhr - 1.2° C. (1871 - 4.5°; 1870 - 0.8°). Barometer 732.41 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur - 1.0°, um 1° über dem Normale.

Gedenktafel

über die am 27. Jänner 1872 stattfindenden Ligationen.

1. Feib., Blazil'sche Real., Brändl, BG. Senofetich.
— 1. Feib., Kleinmayer'sche Real., Brezje, BG. Radmannsdorf.

Verstorbene.

Den 23. Jänner. Theresia Skerjanc, Tagelöhner's Witwe, alt 60 Jahre, im Zivilspital an Gehirnblutung.

Wiener Börse vom 22. Jänner.

Staatsfonds.	Gold	Barre	Deft. Hypoth.-Bant.	Gold	Barre
Spec. Rente, 5 fl. Pap.	63.15	63.25	95.-	95.50	
do. do. 5 fl. in Silber	73.30	73.30			
do. von 1854	19.50	100.			
do. von 1860, ganz	108.70	108.50			
do. von 1860, Brück.	122.-	123.-			
Brückensch. v. 1864	150.25	150.75			
Grandentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pSt.	90.-	91.-			
Kärnten, Krain					
u. Kärntenland 5	85.75	86.-			
ungar. „ zu 5	80.-	80.75			
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.-			
Siebenbürg. „ 5	77.50	78.-			
Aktionen.					
Rationalbank	878.-	878.-			
Anion-Bank	296.75	297.50			
Kreditbank	353.70	353.90			
R. d. Escompte-Ges.	1005	1010.			
Anglo-Osterr. Bank	325.50	325.50			
Deft. Hypoth.-Bant.	287.-	288.-			
Deft. Hypoth.-Bant.	106.-	107.-			
Steier. Escompt.-Bt.	258.	262.			
Franko. Austria	139.50	139.75			
Kais. Ferd.-Nordb.	2.40	2.45			
Südbahn-Gesellsch.	217.20	217.40			
Kais. Elisabeth-Bahn	246.-	246.50			
Karl-Ludwig-Bahn	264.75	267.25			
Siebenb. Eisenbahn	183.50	184.50			
Südbahn	412.-	413.-			
Kais. Franz-Joseph-B.	207.50	208.-			
Kais. Franz-Joseph-B.	181.-	182.-			
Kais. Franz-Joseph-B.	185.-	185.50			
Pfandbriefe.					
Ration. 5 fl. verlosb.	90.-	90.20			
Ang. Ob.-Kreditanst.	88.50	89.-			
Ang. Ob.-Kredit.	106.-	106.50			
do. in 33 J. rück.	87.-	87.50			
Deft. Hypoth.-Bant.					
95.-	95.50				
Prioritäts-Oblig.					
Südb. Gef. zu 500 fl.	114.-	114.25			
do. Bonds 6 pSt.	130.-	132.-			
Nordb. (100 fl. 5 fl.)	105.-	105.50			
Staatssch. pr. St. 1867	137.-	138.-			
Staatssch. pr. St. 1867	135.-	136.-			
Kreditbank (300 fl. 5 fl.)	25.25	25.75			
Franko. Jos. (200 fl. 5 fl.)	102.30	102.20			
Loose.					
Kredit 100 fl. 5 fl.	191.50	192.-			
Don.-Dampfsch.-Ges.					
zu 100 fl. 5 fl.	98.50	99.-			
Krieger 100 fl. 5 fl.	120.50	121.50			
do. 50 fl. 5 fl.	59.-	60.-			
Escompt. 40 fl. 5 fl.	32.-	33.-			
Salin	42.-	43.-			
Palffy	40.-	42.50			
Starb	40.-	37.50			
St. Genois	40.-	31.50			
Windischgrätz	29.-	21.50			
Waldheim	20.-	22.-			
Kyjevsk	10.-	14.-			
Kudofschitz	10.5 fl.	14.50			
Wochsol (3 Mon.)					
Kugst. 100 fl. Südb.	97.20	97.30			
Frankf. 100 fl.	97.40	97.50			
London 10 fl. Sterl.	115.60	115.70			
Paris 100 francs	44.95	45.-			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten	5.48	5.49			
20-francs-Stück	9.18	9.19			
Reichsthaler	1.72	1.73			
Silber	114.-	114.25			

Der telegraphische Wechselkurs ist wegen Pinienföhrung ausgeblieben.

Der
gänzliche Ausverkauf
meines noch vorrätigen **Waarenlagers**
zu besonders **herabgesetzten Preisen** in
meiner Wohnung in der (612-10)
Sternallee im Kollman'schen Hause
1. Stod, neben dem Theater.
Albert Trinker.

Angelommene Fremde.

Am 22. Jänner.
Elefant. Voco mit Frau, Hdelm., Triest. — Stare, Mannsburg. — Nicolo, Vefiger, Jfrien. — Mayer, Vefl. — Hoffstätter, Dechant, Adelsberg. — Kobler, Bürgermeißer, Lital. — Königsberger, Kaufm., Agrar.
Stadt Wien. Licht, Architect, mit Frau, Berlin. — Frau Hofmann, Berlin. — Gollob, Kaufm., Oberlaibach. — Deisinger, Lad. — Knifke, Kaufm., Lad. — Smetana, Wirtschaftsrath, Haasberg.
Baier. Hof. Korper, Gastgeber, Jean, Kaufm., und Wahrenberger, Triest. — Hirth, Schlacht und Slauna, Graz. — Kuchner, Radkersburg. — Pantli und Gulić, Ochsenhändler, Sefjana.

Theater.

Heute: **Die Prinzessin von Trapezunt.** Römische Oper in 3 Akten von Gopp. Musik von Offenbach.

Ein

Gärtner

wird gesucht. Näheres Wienersprache Nr. 4. (43-1)

Gröfßung der Wein-Gasse.

Dieselbst werden **steierische Weine** von den bestbehesten Weingegenden in Ausverkauf gebracht werden. Für **schmackhafte warme und kalte Speisen** wird stets gesorgt sein. — Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

(44-1)
J. Seeleitner.

Gesunde Zähne.

Zur Reinigung und Gesunderhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, und zur Beseitigung des übeln Geruches im Munde, eignet sich das von Herrn Dr. J. G. Popp, l. k. Hofzahnarzt in Wien, fabrizirte

Anatherin-Mundwasser

wie kaum ein anderes Mittel, indem es durchaus keine der Gesundheit schädlichen Stoffe enthält, das Faulen der Zähne und die Weinfleckenbildung an denselben verhindert, vor Zahnschmerzen und Mundsaule schützt, und diese Uebel (falls sie schon eingetreten sein sollten) in kurzer Zeit lindert und beseitigt.

Dr. J. G. Popp's

Vegetabil. Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glajur der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Preis pr. Schachtel 63 kr. 8. W. (3-1)

Depots: In Laibach bei Petricić & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr, E. Birschtz, Apotheker, und F. M. Schmitt; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schanung; Apotheker; Weiburg bei Herbst, Apotheker; Warrasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfsdorf bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedr. Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Biskopslach bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Lital bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.

A. Hartlebens Verlag in Wien und Pest.

Illustrirte Naturgeschichte der drei Reiche.

Im unterzeichneten Verlage erscheint und sind Lieferungen 1 und 2 und ausführliche Prospekte vorrätig in der Buchhandlung von **Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach:

Ferd. Siegmund's

Illustrirte Naturgeschichte der drei Reiche.

Für das Voll bearbeitet.

Subskriptionswerk in 20 Lieferungen à 30 kr.

Mit 600 Abbildungen.

Subskriptions-Bedingungen.

Ferd. Siegmund's Illustrirte Naturgeschichte der drei Reiche

wird aus drei in einem Bande vereinigten Abtheilungen bestehen:

1. Die Naturgeschichte des Thierreiches. — 2. Die Naturgeschichte des Pflanzenreiches. — 3. Die Naturgeschichte des Mineralreiches.

Jede dieser Abtheilungen ist mit gleicher Sorgfalt nach den besten Quellen bearbeitet und werden 600 in den Text eingedruckte, schöne und naturgetreue Abbildungen das Verständniß des reichhaltigen Buches unterstützen.

Das komplette Werk erscheint in circa 20 Lieferungen à 3 Bogen Text in schönem großen Octavformat, tadelloß ausgestattet und in illustriertem Umschlag gebettet. Monatlich werden zwei Lieferungen ausgegeben.

Preis jeder Lieferung nur 30 kr. 8. W.

Bestellungen nimmt obige Buchhandlung entgegen und besorgt die Fortsetzungen pünktlich.

Als Prämie erhalten die Abnehmer auf Wunsch eine große prächtvoll ausgestattete **Neueste Karte von Europa** (mit Eisenbahn- und Schiffskursen, Telegrafentlinien u.) nebst Nordafrika, Egypten, Syrien, Kleinasien, dem ganzen mittelländischen Meere, schwarzen Meere, Suezkanal u. in 6 Blättern, zusammen 48 Zoll hoch, 60 Zoll breit, gegen die geringe Nachzahlung von nur 2 fl. 8. W. Der Preis dieser in drei Farben gedruckten und mit drei Sprachen (deutsch, englisch, französisch) versehenen schönsten, reichhaltigsten und größten Karte von Europa obue Ferd. Siegmund's Naturgeschichte ist 8 fl. 8. W.; ihr Werth übersteigt also allein schon den Preis des ganzen Buches.

A. Hartlebens Verlag in Wien und Pest.